

Predigt am 12. September 2010 über den 1. Petrusbrief 5,5-10

Ebenso ihr Jüngeren: Ordnet euch den Ältesten unter! Macht euch im Umgang miteinander die Demut zu eigen, denn Gott *widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber schenkt er seine Gnade*. Beugt euch also demütig unter die starke Hand Gottes, damit er euch zu seiner Zeit erhöhe. All eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.

Seid nüchtern, seid wachsam! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher *wie ein brüllender Löwe* und sucht, wen er verschlinge. Widersteht ihm, die ihr fest seid im Glauben und wisst, dass eure Brüder und Schwestern überall auf der Welt dieselben Leiden ertragen müssen. Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, er wird euch nach einer kurzen Zeit des Leidens zurechtbringen, stärken, kräftigen und auf festen Grund stellen.

Liebe Gemeinde,

bei jeder Taufe spreche ich als Segen Worte aus dem letzten Vers unseres heutigen Predigttextes:

„Der Gott aller Gnade, der dich berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit, er möge dich stärken, kräftigen, gründen und durch den Glauben bewahren zum ewigen Leben. Amen.“

Diese Worte sind mir so lieb geworden, seitdem ich vor 24 Jahren das erste Mal darüber zu predigen hatte. Es war ein Gottesdienst zum Schuljahresanfang. Mit einer Gruppe von Eltern hatten wir uns intensiv darauf vorbereitet. Wir hatten damals den Abschnitt rückwärts gelesen – also mit dem letzten Vers, unserem Taufsegens, angefangen und uns dann bis zum ersten Vers vorgearbeitet. Für jeden Satz fanden wir ein Symbol, das wir vorn in einem selbst gebastelten Fernseher zeigten – und die jeder mit einem Faltblatt auch in die Hand bekam.

Für den Segensspruch wählten wir ein Gesicht und einen stämmigen Baum, der vom Wind sich nicht beugen lässt.

Das Gesicht steht für uns selbst – ich bin gemeint. Man könnte auch sein eigenes Foto an diese Stelle kleben. Der Baum steht dafür, wie stark uns Gott durch die Taufe und seine Erwählung gemacht hat. Wir sind nicht nur das, was man von uns sieht. Wie ein Baum unter der Erde noch einmal genauso groß ist wie über der Erde, so sind auch wir fest verwurzelt. Tief hinab in die Geschichte reichen unsere Traditionen, weit verzweigt sind sie um den ganzen Erdball.

Da kann uns kein Sturm, der über unser Land hinweg fegt, etwas anhaben. Das Gras wird gebeugt vom Wind – so ein starker Baum nicht.

Je tiefer seine Wurzeln reichen, je gesünder und dicker sein Stamm und seine Äste, je mehr trotzt er dem wechselnden Wetter.

Mit vier Verben wird in unserem Taufsegen beschrieben, wie stark uns Gott gemacht hat. Sie bedeuten: Er hat uns auserwählt, Er hat uns fest gegründet. Wir stehen auf einem sicheren festen Fundament. Er hat uns stark gemacht und Kraft verliehen.

Darum können wir fest im Glauben sein und wenn uns dennoch Zweifel plagen sollten, so reicht ein Blick zu den Schwestern und Brüdern im Glauben weltweit. Auch wenn wir hier wenige sind und nicht ernst genommen werden, wir sind sehr stark, wenn wir uns in dieser weltweiten Gemeinschaft von Christen zu Hause wissen.

Das sind die Tatbestände, die Fakten. Nun kommt, was daraus folgt.

Wie sollen wir mit unserer Stärke umgehen?

Beim Rückwärtslesen der Verse steht an erster Stelle die Ermahnung: „Seid nüchtern und wachet! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könnte.“

Liebe Gemeinde, diesen Vers hätte ich in dieser Woche laut rufen mögen. Lasst euch nicht durcheinander bringen durch die Talkshows und Meinungen zu Sarrazin und durch das, was jener Pastor in den USA machen wollte.

Bleibt nüchtern und guckt erst mal genau hin.

Manche sagen: „Jawohl – es wird geredet über ein Buch, das noch keiner gelesen hat. Ich will erst mal das Buch lesen, ehe ich urteile.“

Aber: Wenn ich das Buch kaufe, dann mache ich Sarrazin noch reicher als er ohnehin schon ist, und unterstütze ihn und auch all jene, denen egal ist, womit sie ihr Geld verdienen. Die sehen dann: Ja, genau das verkauft sich jetzt gut. Davon muss noch mehr auf den Markt.

Mir persönlich hat schon gereicht, was ich im Januar von Thilo Sarrazin las. Er hatte im Oktober ein langes Interview für eine französische Zeitung gegeben und darin behauptet, 20 % der Bevölkerung Berlins werde ökonomisch nicht gebraucht. 20 % le-

ben von Hartz IV. Dieser Teil müsse sich auswachsen. Der Journalist fragte daraufhin, was er mit dem „auswachsen“ meine, ob die Leute sterben und sich diese Schicht – die deutsche Unterschicht – nicht wieder neu generiert durch Kinder, Enkel usw.?

Sarrazin antwortete auf diese Frage: „Niels Bohr hat gesagt, er hat noch nie jemanden kennengelernt, der seine wissenschaftliche Meinung geändert hat. Wissenschaftliche Meinungen sind immer nur ausgestorben. Und das ist auch sonst so. An das eine erinnern sich die Leute nicht mehr, und das andere muss auswachsen. Berlin wird niemals von den Berlinern gerettet werden können.“

Der Journalist kam nicht wieder auf seine Frage zurück. Sarrazin hatte die gefährliche Frage aus dem Feld geschlagen – aber wie?!

Liebe Gemeinde, ich selbst zähle mich nicht zu den schlagfertigen Menschen. Meist fällt mir die richtige Antwort erst viel später ein bei Wortgefechten.

Jetzt im Sommer habe ich zu dem Problem ein Buch gelesen: „Judo mit Worten“ von Barbara Berckhan. „Wie Sie gelassen Kontra geben.“

In diesem Buch wird u. a. genau das geraten, was Sarrazin in seinem Interview getan hat – unter der Überschrift „Es gibt nichts zu verstehen, aber verraten Sie das nicht.“

Das Prinzip heißt: Verwirrung stiften. Wenn mir der andere in einem Wortgefecht überlegen ist, dann ihn zu verwirren, indem ich mit einem Zitat, z. B. einem Sprichwort meiner Großmutter, etwas antworte, was überhaupt nichts mit der Sache zu tun hat.

Funktionieren würde diese Kontra-Strategie, weil sie auf einen Reflex in unserem Gehirn setze. Wir Menschen seien Sinnsucher und wenn jemand in unserer Sprache mit uns spreche, so würden wir automatisch versuchen herauszufinden, was die Worte bedeuten.

Wenn wir nun das Gehirn des anderen auf eine erfolglose Sinnsuche schicken, weil es bei einem unpassenden Zitat nichts zu verstehen gibt, gewinnen wir erstens Zeit – und in der Regel auch das Wortgefecht, weil man sozusagen das Gehirn des Gegners „verknotet“ (S. 112 – 114).

Liebe Gemeinde, sehr oft in der Bibel – und so auch in unserem Text heute – wird der Teufel – das, was wir als Teufel übersetzen – als der Durcheinanderbringer bezeichnet: der Diabolos. Gleichzeitig wird er hier als unser Widersacher, unser Gegner, als der, der uns widerspricht, bezeichnet. Es ist jemand, der diese Kontra-Strategien des Verwirrens beherrscht – so, wie Sarrazin in jenem Interview im Oktober. Wenn er behauptet, dass die 20 % Hartz-IV-Empfänger in Berlin zu viel seien und sich auswachsen sollten, ebenso, wie Araber und Türken, dann fällt einem Deutschen dazu eine Menge ein: Nämlich, was hier im Lande zwischen 1933 und 1945 passierte. Dann läuten alle Alarmglocken.

Wie zog sich Sarrazin aus der Affäre? Indem er kontert mit einem Zitat von Niels Bohr über wissenschaftliche Meinungen.

Liebe Gemeinde, wenn unser Gehirn und Verstand nun versucht, das zu verstehen und einen Sinn darin zu sehen, sind wir in Gefahr, das Wort „Wissenschaft“ noch mit den Menschen verachtenden Worten über Hartz-IV-Empfänger zu verknüpfen.

Unser Gehirn verknotet sich – weil aus Unsinn kein Sinn entstehen kann und aus dem Sieg in einem Wortgefecht mittels Verwirrspiel keine sachliche Schlussfolgerung kommen kann.

„Der Durcheinanderbringer geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge“: Gerade in der letzten Woche und sicher auch noch länger.

Wir wollen dagegen ein Zeichen in der Öffentlichkeit setzen und am nächsten Sonntagabend um 20.00 Uhr für 20 Minuten wieder Kerzen und Lichter anzünden.

Lasst uns nüchtern sein und wachsam!

Was interessieren uns die Türken und Araber hier in Berlin, sollen sie doch nach Hause gehen, könnten wir denken.

Was interessieren mich die Hartz-IV-Empfänger, sollen sie doch ...

Ich verschweige hier lieber, was so gesagt wird ...!

Wenn wir als Christen meinen, dass es nur die anderen betreffe und man Recht damit habe, dann wird es, wie 1933, nicht lange dauern, bis wir an der Reihe sind. – Kirche, Christen – das ist für viele maßgebliche Leute finstere Mittelalter: Das sind

Kreuzzüge, Hexenverfolgungen, Inquisition und seit diesem Jahr nun auch Pädophilie. Christentum, das sei Glauben statt Wissen. Das Wissen, die Wissenschaft, aber meinen die für sich gepachtet zu haben, die so reden.

Nach dem Blick auf den brüllenden Löwen aber werden wir zur Demut ermahnt: „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade.“

Gott hat uns stark gemacht wie einen Baum, der tief verwurzelt ist und einen dicken Stamm hat und dem der Sturm nichts anhaben kann. – Aber er erwartet von uns, dass wir unsere Stärke nicht zurückhalten, also nicht unsere Muskeln spielen lassen, um andere einzuschüchtern, sondern uns klein machen und mit den anderen auf eine Stufe stellen, ja besser, noch kleiner machen. Wir wollen doch nicht bedrohlich wirken auf andere. Unseren Kindern, unseren Kleinen, wollen wir die Chance geben, in unserer Gegenwart zu wachsen und sich zu entwickeln. Das geht aber nicht, wenn ich ihnen ständig meine Überlegenheit als Erwachsener vor Augen führe.

Wenn ich meine Kraft und Stärke aber nicht ausspiele, kommt bei mir selbst leicht Angst auf: Werde ich untergebuttert? Tanzen mir nun die anderen auf dem Kopf herum? Sollte ich nicht doch besser meine Ellbogen gebrauchen?

Nein, sagt Gott: „Ich habe Dich nicht stark gemacht, damit Du andere klein machst. Wenn Du aber Sorgen hast, so wirf sie auf mich. Ich Sorge für Dich. Denkt daran, dass ich, Euer Schöpfer, noch viel, viel größer und stärker bin als Ihr. Vertraut mir! Ich werde zur rechten Zeit ans Licht bringen, wer von Euch der wirklich Stärkere ist.“

Liebe Gemeinde, stark sind wir Christen durch unsere Taufe und in der Nachfolge Jesu Christi.

Selbst, wenn es eine Nachfolge im Leiden, in der Ohnmacht, in der erzwungenen Passivität ist, wir werden wieder auferstehen – wie Jesus! Wir werden, wie er, Stärkere sein, wenn wir nur bei ihm bleiben.

Amen.